Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 79 (1946-1947)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIX. Jahrgang | Nº 23 | Bern, 7. September 1946

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois

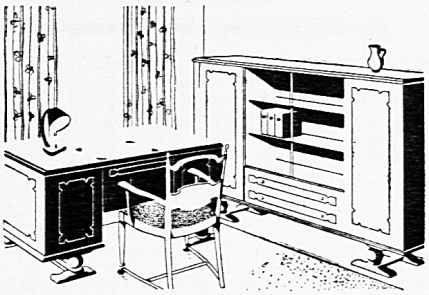
Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: ad int. P. Fink.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.
Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt – Sommaire: Herbstliche Landschaft — Das Freiheitsproblem — Der « Europäische Kongress » des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung — † Paul Gottlieb Hutmacher — Berner Schulwarte — Basler Schulausstellung — Oberseminar Bern — Buchbesprechungen — A propos de la Schulwarte: Un cadeau... une offre... une recommandation! — Le nouvel inspectorat primaire et secondaire — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Lire, écrire, travailler chez soi!



Un plaisir dans un coin meublé avec goût.

Catalogue illustré sur demande

SOCIETE ANONYME DES ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN-BIEL

81

Wandtafeln
« **Dauerplatte** » in allen Grössen

Klapp- und Fahnentafeln
Zug- und Drehgestelle
für die Wand und freistehend

Spezialprospekt zu Diensten

KAISER
& Co. AG., Bern, Marktgasse 39–41

2

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Seftigen des BLV. *Zeichnungskurs* Dienstag den 10. September, 8.30—11.45 und 13.30—17.30 Uhr, im Zeichnungssaal des neuen Schulhauses in Belp (3. Stock). Kursleiter: Herr A. Furer, Zeichnungslehrer, Bern.

Sektion Seeland des BMV. *Hauptversammlung* Samstag den 14. September, 15.15 Uhr, im Hotel de la Gare in Biel. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Kassabericht. 3. Neuwahl des Sektionsvorstandes. 4. Unvorhergesehenes. 5. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Max Schürer, Bern: « Astronomie in der Schule ».

Sektion Thun des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 19. September, 14 Uhr, in der Aula des Seminars. 1. Vortrag von Herrn Regierungsrat Dr. Max Gafner, Bern: « Die bernische Volkswirtschaft unter der Betreuung der Direktion des Innern. » Anschliessend Bezirkssynode: Neuwahlen in den Vorstand.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Seeländischer Lehrergesangverein. Wiederbeginn der Uebungen Samstag den 7. September, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Wir singen Adventsmusik. (Kaiserliederbuch mitbringen.)

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 7. September, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums, für das Liederkonzert in Zollikofen.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung Mittwoch den 11. September, 16.15 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez. (Brucknermesse.)

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 12. September, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 12. September, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Matthäus-Passion von Bach.

Turngruppe der Sektionen Aarberg und Büren. Uebung Mittwoch den 11. September, 15 Uhr, bei der Turnhalle Lyss. Nachher alle 14 Tage.

89. Promotion. Samstag den 7. September Höck im Sternenbergstübli ab 16 Uhr.

94. Promotion. Zusammenkunft Samstag den 14. September, 14 Uhr, im Wächter in Bern.

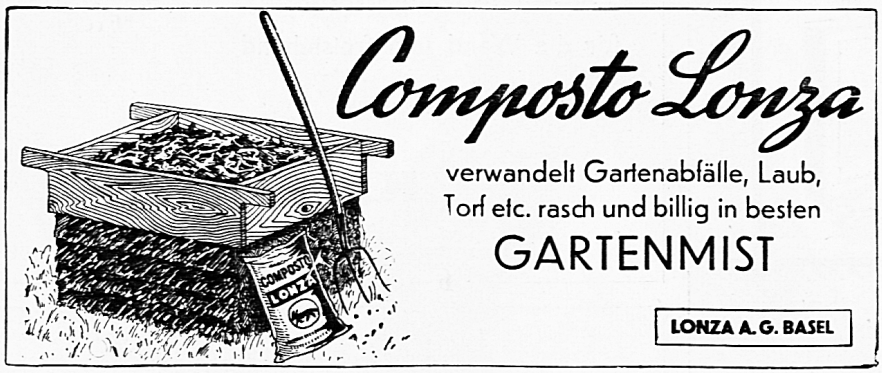
77. Promotion. *Promotionsversammlung* Samstag den 28. September in Bern-Zollikofen. Programm folgt.

Walthamkreide 200
absolut kies- und sandfrei, beliebte Sorte
Wandtafel-Naturschwämme
wieder lieferbar!
Wir empfehlen uns für die Ausführung Ihrer Herbstaufträge.
Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf Tel. (063) 6 81 03

PIANOS FLÜGEL
auch Miete Teilzahlungen
sowie preiswerte **Occasions-Instrumente** 221
Schmidt-Flohr AG.
Marktgasse 34 . Bern

Der Schweizer Flora-Kalender 1947
erscheint im November.
Durch die bernische Erziehungsdirektion empfohlen.
Bestellungen direkt an den
Verlag E. J. Kernen G. m. b. H.
Bern, Waffenweg 9, Telephon 3 04 22

SCHÖNI Uhren & Bijouterie Bälliz 36 Thun
Der Fachmann bürgt für Qualität



OHNE
Inserate
KEINEN
ERFOLG

Ferien und Wanderzeit

Interlaken Familienhotel St. Gotthard am Hauptbahnhof
Alle Zimmer mit fliessendem Wasser. Gepflegte Küche und Keller. Für Schulen und Vereine sehr günstig gelegen. Zeitgemässe Preise.
152 Unter persönlicher Leitung: **Familie Beugger**

MEIRINGEN Hotel Post
Altbekanntes, bürgerliches Haus. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Fliessendes Kalt- und Warmwasser. Zentralheizung. Gute Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Zimmer Fr. 3.50. Telephon 39.
181 Neue Leitung: **K. Gysler-Abplanalp**

Restaurant POST - Rüttenen bei Solothurn
Idealer Ausflugsort. Bekannt für gute Mittagessen und währschafte Zvieri. Stets frische Glace.
Mit bester Empfehlung: **Familie Allemann-Adam.**
Eigene Landwirtschaft. Telephon 2 33 71. 165

Spiez Hotel Bahnhof Terminus
Einzigartige Lage am Thunersee, bestgepflegte Küche und Keller. Pension ab Fr. 11.–. Empfiehlt sich auch für Verpflegung anlässlich Schulreisen. Schöne Gartenrestauration und Lokalitäten. Parkplatz. Telephon 5 67 31. 139 Prospekte durch **Ch. Gibel-Regez**

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIX. Jahrgang – 7. September 1946 | Nº 23 | LXXIXe année – 7 septembre 1946

Herbstliche Landschaft

Das ist der Herbst in meinem Traum:
Die klare Ferne und der ungemess'ne Raum,
Und drinnen Gold, so viel der Sinn kann fassen,
Ein seidenweicher Himmel über still verträumten Gassen,
Verstummte Wege, die in duft'ge Weiten winden,
In bunte Wälder und in fernste Fernen münden.

Und braune Hände, die nach reifen Früchten tasten,
Von hohen Leitern, die an müden Bäumen lasten...
Und endlich: im besonnten Ackerfeld,
Mit weitem Schritt ein Säer, der sein Reich bestellt,
Der seine Saat mit heiliger Gebärde
Der Erde anvertraut, der ewig jungen Erde.

Frieda Schmid-Marti

Das Freiheitsproblem

A. Freiheit in der Kultur

I.

Menschliche Freiheit ist ursprünglich Unabhängigkeit des Menschen vom Willen anderer und bedeutet eigentlich Schrankenlosigkeit. Als Individuum ist der Mensch auf Selbsterhaltung und Selbstbehauptung bedacht und gerät aus diesem Grunde oft genug in Gegensatz zu seinen Mitmenschen und zur Gemeinschaft.

Das Verhältnis der Menschen zueinander ist in der Kultur nicht nur belastet durch Gegensätze auseinander strebender Interessen, für die allerdings die Möglichkeit eines Ausgleichs besteht, sondern auch durch solche, deren Ursprung in der zwiespältigen Natur des Menschen selber liegen, für die es wahrscheinlich nie eine Aussöhnung geben wird.

Aus diesem Grunde zeigt die menschliche Kultur kein einheitliches Bild. Die Merkmale der Freiheit können den menschlichen Beziehungen in den einzelnen Kulturbereichen nicht gleichmässig zugeordnet werden.

Es lassen sich drei Freiheitsformen unterscheiden:

1. Volle Freiheit. Sie ist verwirklicht in der staatlichen Unabhängigkeit, in der politischen Gleichberechtigung der Bürger, in der Rede-, Presse-, Vereinsfreiheit, in der Glaubens- und Gewissensfreiheit, in der Niederlassungs- und ursprünglich in der Gewerbefreiheit, in der Lehrfreiheit und der Freiheit der Forschung.
2. Eingeschränkte Freiheit erkennt man im gegenwärtigen Zustande der Wirtschaft. Die sogenannt freie Wirtschaft des letzten Jahrhunderts führte zum Aufbau eines grossartigen Produktionsapparates und zur Hebung des Lebensstandardes für alle, vermochte aber nicht unsoziale Erscheinungen und Krisen auszuschalten, so dass sie immer mehr auf den Weg vertraglicher Bindungen und staatlicher Eingriffe gedrängt wurde. Betrachtet man ferner die menschlichen Beziehungen unter dem Gesichtspunkte der Moral, also derjenigen Kulturvorschriften, die die Form moralischer Verbote und Gebote besitzen, so wird ersichtlich, dass die moralische Freiheit ebenfalls eine eingeschränkte Freiheit ist. Der Mensch wird durch die Erziehung an gewisse Vorschriften gebunden und gibt einen Teil seiner Freiheit auf.
3. Aufgehobene Freiheit herrscht im Bereiche strafbarer Handlungen, die der Staat unter sein Strafgesetz stellt. Freiheit fehlt weiter bei den Opfern wirtschaftlicher Ausbeutung, wo eine Notlage ausgenützt wird, ferner in faschistischen und kommunistischen Zwangsstaaten, in denen die wirtschaftliche Freiheit des Individuums aufgehoben ist. Die krassesten Beispiele liefern indessen die Opfer der Fremdherrschaft, der Versklavung, der Deportation und Zwangsarbeit. Für sie hat die Freiheit aufgehört zu existieren.

II.

Die Notwendigkeit, die menschliche Freiheit zu beschränken, kann meist nur von denjenigen eingesehen werden, denen durch Freiheitsverlust Schaden zugefügt wird. Ihr Gefühl lehnt sich gegen die Bedrücker auf. Es bildet sich bei ihnen ein Widerstand, wie wir ihn aus allen Freiheitsbewegungen kennen. In vielen Fällen verlangen sie Freiheitseinschränkungen für die andern, indessen nicht aber für sich. Die Lage kompliziert sich dadurch, dass sich die Bedrücker gegen die Freiheitseinschränkungen zur Wehr setzen und vor deren Notwendigkeit nicht überzeugt sind. Diese Tatsache scheint die Aeusserung eines allgemein menschlichen Wesenszuges zu sein. Wir dürfen annehmen, dass der heutige Mensch hierin immer noch seinen Vorfahren der Urzeit gleicht, denen vor ihrem Eintritt in den Kulturverband allerdings jede Beschränkung der Freiheit gänzlich fremd sein musste.

Worauf beruht dieser Charakterzug des Menschen?

Auf der Stärke gewisser Triebregungen, denen die Kraft der Vernunft allein nicht gewachsen ist. Es sind besonders die Agressions- und Bemächtigungstriebe, die bei allen Menschen wirksam sind, die aber bei einzelnen, im besonderen Masse damit begabten Menschen und Völkern, auffallend in Erscheinung treten.

Die unsozialen, kulturfeindlichen Triebe gefährden die menschliche Freiheit, so dass diese beständig vom Untergang durch die Stärksten bedroht ist. Das Individuum schützt sich vor der Agression und dem Freiheitsverlust, indem es zur Selbsthilfe greift,

und, wo diese nicht ausreicht, sich in den Schutz des Stärksten, des Staates, begibt, der den unsozialen Triebansprüchen der einzelnen die Macht der staatlichen Zwangsmittel entgegenstellt. Der Stärke der Triebe des Individuums entspricht die Härte des staatlichen Zwanges: Gegen äussere Feinde setzt der Staat als Abwehrmittel die vereinigte Volkskraft der Armee ein, gegen innere Gegner, Kulturfeinde, die richterliche Gewalt, die Strafgesetze, und die Jugend belegt er mit dem Zwang einer moralischen Erziehung, die das Ziel der Triebbeherrschung verfolgt.

In der Erziehung müssen einzelne Triebe unterdrückt, andere in ihrer Befriedigung auf sogenannt höhere Ziele verschoben und damit in den Dienst kultureller Bestrebungen gestellt werden. Auf diese Weise wird unsere gegenwärtige Kultur weitgehend durch Zwang und Triebverzicht bestimmt, also der kulturellen Reaktion auf die ursprüngliche Triebhaftigkeit des Menschen.

Der von der Gemeinschaft ausgeübte Zwang und die von ihr verlangten Triebopfer sind sozial gerechtfertigt, weil sie aus der Notwendigkeit entspringen, die reale Lebensnot aller durch gemeinsame Arbeit zu überwinden und das menschliche Zusammenleben sicherzustellen.

In der Ausübung von Zwang sind indessen dem Staate Grenzen gesetzt, die er nicht ungestraft überschreiten kann. Geht er hierin zu weit, so macht er die Menschen unglücklich, lähmt ihre produktiven Kräfte und treibt sie zur Auflehnung. Die psychologische Tatsache wird oft übersehen, dass es dem Menschen nicht möglich ist, ein beliebiges Mass von Triebverzicht zu ertragen. Diese Erkenntnis ist von grösster, praktischer Bedeutung. Ihre Missachtung müsste in einer Bewegung, die auf den zentralisierten, kommunistischen Staat hinzielt, von verhängnisvollen Folgen begleitet sein.

Die total reglementierte Freiheit eines solchen Staates könnte bei uns nicht einmal durch den Terror eines grossen Polizeiapparates aufrecht erhalten werden. Der Hinweis auf das Ausland wirkt nicht überzeugend. Es mag sein, dass gewissen Völkern, innerlich gebeugt durch das Joch jahrhundertelanger, staatlicher Abhängigkeit und Willkür, ein grösseres Mass von Zwang auferlegt werden kann als andern. Allein, die historischen und psychologischen Voraussetzungen sind bei uns völlig andere.

Es war gerade das Uebermass des staatlichen Zwanges, das im deutschen Volke vor dem Kriege die grossen, innern Spannungen erzeugt hat, so dass Göbbels 1938 sagen konnte, Deutschland gleiche einem siedenden Dampfkessel. Druck erzeugt Gegendruck und drängt zur Auslösung der Agression. Der Krieg erscheint dann als erlösende Befreiung, als Flucht aus den Fesseln der Kultur. Mit einem innerlich so vorbereiteten Volke hatte nachher der Führer bei der Auslösung des Krieges ein leichtes Spiel.

Getreu unserer Tradition ist daher unser Staat bestrebt, mit einem Minimum von Zwang das grösstmögliche Mass von Freiheit für alle zu verwirklichen, also eine Synthese von Freiheit und Zwang.

Freiheitseinschränkungen in Form von sozialem Zwang und Triebverzicht könnten nur dann überwunden, d. h. überflüssig werden, wenn es den Menschen gelänge, ihre kulturfeindlichen Regungen zu überwinden, was angesichts des unversöhnlich scheinenden Gegensatzes zwischen Lebens- und Destruktionstrieben kaum jemals oder vielleicht erst in unendlicher Ferne möglich sein dürfte.

Die Verwirklichung einer solch phantastisch anmutenden Annahme würde die volle Freiheit auf allen Lebens- und Arbeitsgebieten des Menschen bringen. Aeusserer und innerer moralischer Zwang empfände man dann gar nicht mehr als Druck und das sozial und moralisch Notwendige würde wie selbstverständlich getan. Es gäbe dann nur noch eine menschliche Abhängigkeit, die auf freiwilliger und liebender Basis beruhen würde.

B. Freiheit in der Schule

Wie stellt sich das Freiheitsproblem für die Staatsschule? Sie ist gekennzeichnet durch den staatlichen Schulzwang für die Kinder und die Verpflichtung des Lehrers auf einen verbindlichen Lehrplan, der die allgemeinen kulturellen Ziele zum Ausdruck bringt. Die Aufgabe der Schule besteht in der Entwicklung der geistigen und körperlichen Kräfte des Kindes, der Disziplinierung der Triebe durch die Anpassung an die Kulturziele. So ist das Leben der Schule kein freies, sondern ein solches der Bindung an staatliche und kulturelle Vorschriften.

Durch die Anstrengungen des Elternhauses und der Schule wird der Versuch unternommen, das Kind kulturell, d. h. sozial und moralisch zu machen. Ist schon die Freiheit der Erwachsenen in der Kultur eingeschränkt, so ist es diejenige der Schule im besonderen Masse. Jeder Lehrer ist sich bewusst, wie sehr er täglich gezwungen wird, die unbeherrschten Triebregungen der Schüler einzudämmen. Er kennt auch die Schwierigkeiten und Widerstände, die dem Kinde aus dieser sozialen Notwendigkeit erwachsen, ganz besonders in einer Zeit, die sich nicht rühmen kann, von Verwilderung und Schrankenlosigkeit frei zu sein. Es hat den Anschein, dass der von der Schule ausgeübte Zwang den Kindern mehr zu schaffen macht als früher. Bedeutet schon der Schuleintritt mit seinem Zwang zum Stillesitzen für den Erstklässler einen Eingriff in seine körperliche Bewegungsfreiheit, der Uebergang vom Spiel zur Arbeit und Aufmerksamkeit einen Freiheitsverlust, der vielen Schülern Mühe macht, so wird man auf höheren Stufen im Eindrucke bestärkt, dass die zunehmenden Anforderungen, besonders in moralischer Hinsicht, in der Rücksichtnahme auf die Schulkameraden, in der Unterdrückung agressiver Regungen, den Kindern schwer fallen.

Ein eigentlicher Widerstand gegen die Freiheitseinschränkungen tritt sichtbar meist erst in der Pubertätsperiode ein, wo sich das Kind von der Autorität abzulösen beginnt und neue Ideale Platz greifen. Durch diese Erscheinung erfährt das Strafproblem eine Komplizierung und verlangt Vorsicht

und Ueberlegung, will der Erzieher unfruchtbaren Trotzsituationen aus dem Wege gehen.

Eine ungünstige Wirkung auf das Mass des von der Schule den Kindern auferlegten Zwanges üben auf den untern Stufen der Primarschule die hohen Anforderungen für den Uebertritt in die Mittelschulen aus. Durch vermehrte Arbeitsantriebe verbreitet der Lehrer nicht selten seine innere Unruhe und Angst vor Misserfolgen auf die Klasse. Er erhöht den Druck derart, dass neurotisch veranlagte Kinder einer Angstneurose verfallen. Da wir ohnedies mit der Tatsache rechnen müssen, dass jedes Kind in der Erziehung eine oder mehrere Phasen von Neurosen durchläuft, die es glücklicherweise in den meisten Fällen selber überwindet, sehen wir uns gezwungen, den Bogen nicht zu überspannen und auf das neurotische Kind besondere Rücksicht zu nehmen. Dieses ist ja gerade dadurch gekennzeichnet, dass es ein geringeres Mass von Zwang erträgt und auf Triebversagungen mit Asozialität reagiert. Drohungen, Angst und Furcht bewirken bei ihm eine affektive Verdrängung von Triebwünschen und die Flucht in Ersatzbefriedigungen, so dass seine Entwicklung gehemmt wird. Für die Behebung dieser innern Verkrampfung muss dann die Hilfe des Psycho-Therapeuten herangezogen werden.

Der kalte Zwang des Staates muss daher in der Schule gemildert werden durch menschliche Wärme und psychologisches Verständnis. Albert Schweitzer sagt, für die Erziehung brauche es Liebe und Festigkeit. In der Tat ist die Liebe an der Bildung einer seelischen Funktion des Kindes beteiligt, die für die Entwicklung der moralischen Freiheit von grösster Bedeutung wird.

Auf einer gewissen Stufe gelingt es nämlich dem Kinde, den Zwang, der ihm von aussen auferlegt wird, zu verinnerlichen, da ja sonst nicht erklärbar würde, wie er ausserhalb der Schule, also nach dem Wegfall der äusseren Freiheitsbeschränkung, noch wirksam bleiben könnte. Durch die Identifizierung mit seinen Vorbildern, verehrten und geliebten Personen, also oft gerade derjenigen, deren Zwang es zu spüren bekommt, gelingt ihm die Aufrichtung einer innern Autorität, einer innern Instanz, des Ueber-Ichs und des Gewissens, dem es die Züge der äusseren Autorität verleiht. Dadurch gerät das Ich mit seinen triebhaften Wünschen in die kontrollierende und richtende Abhängigkeit des Ueber-Ichs. In der Folge wird die nach aussen gerichtete Agression des Kindes unterdrückt und nach innen gewendet. Aus dem Konflikt von Liebe und Hass entsteht allerdings dabei ein Schuldgefühl, das anfänglich die Angst vor der äusseren Autorität ist und sich zur Angst vor dem Ueber-Ich wandelt.

Der Weg zur moralischen Freiheit ist daher durch die Erhöhung der Schuldgefühle gekennzeichnet, die aber unbewusst bleiben können.

In dieser tragischen Situation müssen alle diejenigen Massnahmen willkommen sein, die geeignet sind, die innern Spannungen des Kindes herabzusetzen, es mit dem Erziehungszwange auszusöhnen und es für die gebrachten Freiheitseinschränkungen und Triebopfer zu entschädigen. Dieser Ausgleich kann ihm gewährt werden durch Einschaltung von frohen Spiel- und Sportstunden, durch Wanderungen, Ausflüge und andere Anlässe, die ihm Freude bereiten. Ihr seelischer Wert liegt darin, dass sie Triebbefriedigungen gewähren, ohne Schuldgefühle zu erzeugen.

Diese Gelegenheiten wird der Lehrer gerne benützen, dem Schüler auch als Kamerad gegenüberzutreten, menschlichen Anteil an seinen Freuden und Leiden zu nehmen und so etwa auszuströmen, das man fürsorgliche und väterliche Liebe nennen könnte. *Hans Vogel*, Thun.

Der «Europäische Kongress» des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung

an der Sorbonne, 29. Juli—12. August 1946

Ungefähr gleichzeitig mit der Genfer Zusammenkunft der Delegierten der Weltföderation der Lehrerverbände und der Internationalen Tagung, zu der die National Union of Teachers, USA, nach Amerika eingeladen hatte, sammelten sich Erzieher aller Schattierungen, nicht nur professionelle, in *Paris* zu einem ersten Austausch grossen Ausmasses seit Kriegsende. Teilnehmer aus 18 Ländern fanden sich zu vierzehntägiger Arbeit, zum Kennenlernen der Probleme, Sorgen und Hoffnungen zusammen, die die Herzen, das Denken und Handeln der Freunde der Jugend bewegen. 12 Länder hatten offizielle Delegierte entsandt. Zur Diskussion standen die pädagogischen Probleme Europas; bis zum Rande des Kontinents, Griechenland und Aegypten, zog sich der Umkreis, aus dem Mitarbeiter herbeigeeilt waren. Aber es fehlten Italien, Oesterreich und Deutschland, wenige Emigranten ausgenommen; Russland hielt sich zurück, wenn auch seine Stimme durch einen russischen künstlerischen Abend und durch eine Ansprache des Schriftstellers *Ilja Ehrenburg* gehört wurde. Länder, die auf früheren Tagungen des Weltbundes starke Delegationen und eifrige Mitarbeit gestellt hatten, wie Ungarn und Bulgarien, mussten sich fernhalten. So empfand man in allem Streben nach Einheit schmerzlich die Zerrissenheit, in der Europa noch lebt. Aber auch die Weltverbundenheit, aus der unser leidgeprüfter Erdteil nicht mehr zu lösen ist, wenn eine Gruppe Inderinnen in ihren farbenfrohen Gewändern an den Verhandlungen teilnahmen und Erzieher aus USA sich dazu einfanden.

Diese 9. Internationale Tagung des Weltbundes seit seiner Gründung in Calais 1921 — unter denen die Pädagogische Weltkonferenz von *Locarno* 1927 vielen unvergesslich ist — hatte ihr besonderes Gepräge. Es war der erste nur « europäische » Kongress, und der erste übernationale, der nicht von der Londoner Hauptstelle aus, in Zusammenarbeit mit den (1939 im ganzen 51) nationalen Sektionen und Gruppen, sondern allein von einer Landes-Sektion organisiert war. Trotz der herrschenden Schwierigkeiten zeigte sich die sehr erstarkte französische Sektion, unter der Präsidentschaft von

Prof. *Paul Langevin* vom Institut de France und dank der grossen, umsichtigen Arbeit ihrer beiden Sekretäre, Madame *Séclet-Riou* und Monsieur *Roger Gal*, der Aufgabe gewachsen. Und sie war weder klein noch einfach! Elfhundert Teilnehmer — unter ihnen rund 300 aus England — zusammenzufassen, trotz aller Schwierigkeiten der Korrespondenz Wünsche einzuholen und zu befriedigen und ein Programm aufzustellen, das weder die Arbeitsgruppen zu gross werden noch sie in unverbundene Teile zerfallen liess, erforderte eine Voraussicht und zugleich Elastizität, die nicht genug bewundert werden kann.

Das Gesamtthema lautete: « Die Unterrichtsreform in den verschiedenen Ländern und ihre Beziehung zur neuen Erziehung ». Durch die Nötigung zum Wieder- oder Neuaufbau geistiger wie materieller Art sehen sich die kriegsgeschädigten Länder gezwungen, drastische Reformen am Schulwesen vorzunehmen. Drängen politische Kreise darauf, diese den neuen Verhältnissen anzupassen, so finden sich die Erzieher als Freunde der Kindheit in der glücklichen Lage, in den Wegleitungen, die durch 25 Jahre die Meilensteine der neuen Wege in der Pädagogik bilden, Richtlinien zu haben, die, dem Bedürfnis des Kindes selber unvoreingenommen abgelesen, in tiefer und nicht zufälliger Uebereinstimmung auf die Punkte deuten, die geeignet und notwendig sind, um in der Erwachsenenwelt echte Demokratie Wurzel fassen oder diese Wurzeln erstarken zu lassen: Ueberordnung geistig-seelischer Elemente über die rein materiellen und Anerkennung der Verflechtung beider; Erweckung und Pflege der schöpferischen Kräfte und selbständigen Denkens in allen Volksschichten; Ersatz bloss äusserer Disziplin durch freiwilliges Mitschaffen aller an den rechten Ordnungen; richtige Einschätzung der gestaltenden Hand und der Teilnahme am künstlerischen Leben als Möglichkeit für alle und Förderung dieser Betätigungen anstelle der Ueberschätzung des nur Intellektuellen; Aufbau des Gemeinschaftslebens von unten, aus dem Geist der Gemeinde, schon in der Schule beginnend; Förderung gegenseitiger Hilfe anstatt des rivalisierenden Wettbewerbs, der in Profitsucht enden muss; ein selbstverständliches Miteinander der Geschlechter auf der Basis menschlicher Ebenbürtigkeit, der auch andere Schranken wie Rasse, Konfession oder soziale Herkunft nicht im Wege stehen dürfen. « Eine sich so erneuernde und verwirklichende Erziehung wird unwillkürlich im Kinde den künftigen Gemeindebürger, Volksgenossen und Weltbürger vorbilden, der, seines eigenen, befreiten Menschentums bewusst, das Menschentum in jedem andern ehrt. »

So endeten jene Leitsätze von Calais 1921, an deren Abfassung der Genfer *Ad. Ferrière* beteiligt war, von seinen zahlreichen Freunden und Anhängern in Frankreich und anderswo auch diesmal immer wieder mit Verehrung und Stolz als « notre maître, le Docteur Ferrière » begrüsst und genannt. Waren vor 25 Jahren im Kreise der Pioniere Idealismus, Vertiefung in Kindesart und -leben und vielleicht ein Schuldgefühl als herrschende Generation, die den Einbruch der Völkerzwietracht in die Welt des Kindes nicht zu verhüten gewusst hatte, die treibenden Kräfte für eine Umstellung der Erziehung von Grund aus, dann ist heute die soziale Notwendigkeit die zwingende Macht — wenn auch gewiss in vielen auch jene Motive mitschwingen. Heute sind es nicht kühne Neuerer allein, die den Umschwung herbeizuführen suchen. In Frankreich, in Polen, in England, in Jugoslavien und der Tschechoslovakei, um nur Beispiele zu nennen, werden die Reformen von oben unterstützt, ja geboten. Und allen, denen es ernst damit ist, wird es immer deutlicher, dass diese Schulerneuerung, die wechselseitige Durchdringung von Unterricht und Erziehung, nur auf den im letzten Vierteljahrhundert angebahnten Wegen der « aktiven Schule » wirksam und fruchtbar durchzuführen ist. Diese « neue Erziehung » ist nun freilich nicht mehr « neu » im Sinne überraschender Tricks. Ihre Forderungen sind allmählich ins öffentliche Bewusstsein und vieles davon ist nunmehr aus den ersten Versuchsstätten in die Praxis der allgemeinen Schulen eingedrungen. « Neu » dennoch, wie die « Neuzeit » trotz aller verbindenden Uebergänge sich durch einen neuen Aufbruch vom Mittelalter abhebt; « neu » auch im Sinne des steten Erneurungswillens, der zu den ursprünglichen, zeitlosen Quellen hinabsteigen und, an ihnen erstarkt, mit neuem Auftrieb weiter dringen will.

Wer freilich die « neuesten » Rezepte von 1946 erwartete, kam nicht auf seine Kosten. In den Reihen der gegen 40 Teilnehmer aus der Schweiz war z. T. ein Geraune, das alles habe man « schon oft gehört » — wo denn das « Neue » sei. Fragten diese sich wohl auch alle, ob es — bei uns und draussen — schon erfüllt, ob überall die Verwirklichung ernsthaft und zielvoll an die Hand genommen sei? Musste nicht gerade uns, die wir glauben, geruhsam Schritt um Schritt — oft mit langen Pausen — diese oder jene Neuerung erproben oder einführen zu können, die Leidenschaft tief beeindrucken, mit der es den andern Ländern um das *Ganze* des Schulaufbaus, der Einstellung zum Kinde, der sozialen Gerechtigkeit von der Schule aufwärts ging — um die Schaffung einer Welt, wie wir sie dem Kinde schuldig sind? Nicht der materielle Inhalt der einzelnen, uns theoretisch zumeist vertrauten Reformvorschläge, aber das heisse Ringen um das Wie? war das Packende. Fast alle Reden soweit sie nicht sachliche Kurzberichte brachten, waren auf diesen Ton gestimmt. Rhetorik? Nein. Es war die Sprache des Herzens, oft gequälter, ja nationalistisch aufgewühlter Herzen, mit denen man dennoch zum Zweck des übernationalen Austausches und des Aufsuchens des Gemeinsamen gekommen war.

Wohltuend schlicht und phrasenlos war die Eröffnung. Prof. *Langevin*, gross als Gelehrter von Weltruf, gross als Franzose, gross als Vorkämpfer für Humanität auf allen Lebensgebieten, begann, nach einer kurzen Darstellung der Geschichte des Weltbundes, mit dem Bekenntnis des Forschers, der seine Wissenschaft streng unter das Gewissen und in den Dienst echten Friedensaufbaus zu stellen

sucht. Längst der neuen Erziehungsbewegung mit Rat und Tat zugewandt, hat er sein Fachgebiet der Physik zurückgestellt und steht an der Spitze einer von der französischen Regierung eingesetzten Kommission, welche die besten Mittel und Wege für die Umgestaltung des Schulwesens auf allen Stufen zu prüfen und zu empfehlen hat.

In 11 Kommissionen wurde dann intensiv gearbeitet, meistens vormittags, während die frühen Nachmittage ganz frei blieben, die Stunden von 5—7 entweder künstlerische Darbietungen oder Schulbesuche boten und die Abende der Geselligkeit oder Vorträgen von Interesse für alle gewidmet waren. Gemeinsame Ausflüge brachten die Möglichkeit persönlichen Kennenlernens und der Erfühlung französischer Landschaft und Baukunst. Die Kommissionen umfassten:

1. Kindergarten und Primarschule.
2. Probleme der Landschule.
3. Unterricht auf der Mittelstufe, geteilt in Unterkommissionen für allgemeinen Unterricht und Berufsvorschulung.
4. Berufsberatung und -Auslese.
5. Lehrerbildung.
6. Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus.
7. Kinderpsychologie.
8. Individuelle und soziale Erziehung.
9. Menschenbildung — auf der Stufe der Adoleszenz und der Erwachsenenbildung.
10. Das kriegsgeschädigte Kind.
11. Internationale Kontakte.

Vieles, was 1921 als extrem, zu idealistisch, nur in kleinsten, intimen Kreisen möglich angesehen wurde, galt jetzt als selbstverständlich, wenigstens als « Soll », dem gegenüber allerdings das « Haben » oft noch bedenklich fehlte. Und wer im ersten Augenblick da und dort schon oft Vernommenes als Wiederholung empfand, korrigierte sich wohl bald selbst, wenn er sich die europäische Wirklichkeit vor Augen stellte. Dies war uns Schweizern, die vielleicht zum ersten Mal wieder aus unserm unversehrten Schutzraum in die kriegsverstörte Welt traten, besonders nötig. Sah man in Paris auch äusserlich keine Verheerungen, so spürte man im Gespräch, las in den Gesichtern, erlebte in der ganzen Atmosphäre, wie tief der unmenschlichste aller Kriege seine Spuren in die Seelen eingegraben hat. Man mochte an ein Wort *Goethes* denken: « Der Irrtum wiederholt sich immerfort mit der Tat; deshalb muss man das Wahre unermüdlich mit Worten wiederholen. » Mit Worten, hinter denen der Wille zur Tat steht. Und hat auch gewiss die Schule fast überall in der Richtung auf die Eigentätigkeit des Kindes und manche andre Einzelforderung der letzten Jahrzehnte sichtliche und erfreuliche Fortschritte gemacht — ist nicht im Gesamtleben der Jugend heute unendlich viel mehr Vergiftung durch äussere Autorität der Erwachsenen, durch Hang zu blinder Gefolgschaft, durch Gewaltgeist — alles untereinander zusammenhängend — aufzudecken und zu heilen, als am Ende des ersten Weltkriegs? Oder der Umschlag ins Gegenteil — Verwahrlosung, Anarchie, Bandenwesen aus Mangel an echter Führung und aufbauender Umwelt — mit den Mitteln der Selbstverantwortung und Einordnung von innen aus dem Geist des Vertrauens zu überwinden? Und dies keineswegs nur in den ehemals faschistischen Ländern der Angreifernationen Dass dieser Ungeist abgefärbt und weit um sich gefressen hat, war eine der tiefsten Sorgen der Erzieher, denen es wahrhaft um die Jugend und ihr Anrecht auf positive Entfaltung in einer anständigen Welt zu tun ist.

Angesichts der Riesenhaftigkeit dieser Arbeit zum Besten der Kriegsjugend Europas und an neuen Möglichkeiten für eine Weltjugend, der wir eine innerlich und äusserlich neu geeinte Welt schulden, kann es nicht wunder nehmen, wenn man sich an die Anwendung des bereits als grundsätzlich für richtig Erkannten hielt und sich nicht die Zeit und Ruhe gönnte, schon die nächsten grösseren Ziele abzustecken. Jede Etappe auf dem beschrittenen oder doch bejahten Wege, die neuen Mut machte, wurde freudig begrüsst. Im *Kinderdorf Pestalozzi in Trogen*, über das *W. R. Corti*, ausser in kleinen Kreisen, in der Kommission « Das kriegsgeschädigte Kind » berichtete, sah man eine grosse Hoffnung als ausstrahlendes Zentrum für aufbauende Arbeit auf frischem, nicht traditionsbeschwertem Boden. Dies drückte sich u. a. darin aus, dass der Weltbund in einer Sitzung des Internationalen Komitees beschloss, es unter sein « Patronat » zu nehmen und es sich zur Ehre anrechnete, dies zu tun. Eine grosse Verantwortung fällt damit jenen zu, die dahinter stehen. Sie möchten sich auch an diesem Punkt vom Schweizervolk, vertreten durch seine Erzieherschaft, getragen und gestützt sehen

Wohl fehlte nicht nur den von aussen Teilnehmenden, sondern im Innersten wohl noch weit mehr den seit langem zentral in der Bewegung Stehenden die Ausrichtung auf ein Kommendes, das Auffinden einer wiederum neu orientierten, gemeinsamen Leitlinie aus der Situation nach diesem Kriege heraus, die Fehler und Mängel zu vermeiden sucht, welche die Auswirkung des bereits Erreichten oder Anerkannten auf die Gesinnung im Grossen verhindert haben. Man verstand, dass es heute nicht anders sein konnte, und wünschte doch, die Gedanken auf Morgen zu lenken. Für die Bewegung war es ein Tag der Ernte, der dankbar stimmen musste, aber auch neu verpflichtete. Wenn es wieder mit einem Worte Goethes gesagt werden darf: « ... Ihre Lehre ist wie gebackenes Brot schmackhaft und sättigend für einen Tag. Aber Mehl kann man nicht säen, und die Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden. » — Heute ist das tägliche Brot des Schulneubaus bitter nötig, und es sind nicht genug Arbeiter vorhanden, es herzustellen. Darum verdient jeder Respekt und Ermutigung, der sich ganz diesem Dienst des Tages hingibt. Dennoch darf die Gewinnung neuen Saatguts nicht vernachlässigt werden. Aus diesem Grunde hat der tragende Kreis des Weltbundes beschlossen, den ursprünglichen Plan einer Pädagogischen Weltkonferenz 1947 — man dachte sogar

schon an Locarno nach 20 Jahren — zurückzustellen und sich statt dessen im wesentlich kleineren Kreise im nächsten Sommer zu ein- bis zwei Besinnungswochen in ländlicher Zurückgezogenheit zusammenfinden — vielleicht in einer der schönen Schulen Englands mit ihrer Ferienstille.

Die Tagung klang aus mit dem Wunsch und der Zuversicht, dass es *eine* Quelle neuen Glaubens an die Aufbaukräfte im Einzelmenschen und in der Menschheit gibt, die uns *allen* offen steht, einerlei wohin uns verschiedene Weltanschauungen sonst stellen mögen: Die Seele des Kindes, wenn wir sie zu erschliessen verstehen; und *ein* Volk der Kinder, über den ganzen Erdball verstreut, und dennoch *eines*, dem unsre Liebe, unsre Hingebung gebührt und das sie uns hundertfach lohnt, indem es frische Kraft in uns selber weckt.

Elisabeth Rotten, Saanen.

† Paul Gottlieb Hutmacher

56. Promotion des Seminars Hofwil

Am 20. Juli 1946 verschied unerwartet rasch an einem Herzschlag Paul Gottlieb Hutmacher, bis 1945 Lehrer für Mathematik und Naturgeschichte an der Knabensekundarschule II, Bern. Der scheinbar kerngesunde, nie versagende, nimmermüde Lehrer und Erzieher ging still und ohne viel Wesens zu machen von uns, still und bescheiden, gerade so, wie er im Leben war, so, als ob er niemanden mit seinem Hinscheiden behelligen wollte.

Als wir im Frühling 1945 seinen Abschied von der Schule feierten, war er noch rüstig und freute sich auf seinen Ruhestand. War es vielleicht eine *trügerische* Rüstigkeit? Hatte die Schule nicht allzulange von seinem Gesundheits-Kapital gezehrt? 48 Jahre Schuldienst sind eine lange Zeit; mit 70 Jahren noch eine volle Stelle an einer bernischen Sekundarschule zu versehen, verlangt von einem Lehrer überdurchschnittliches Mass an Kräften, vor allem auch an physischen Kräften, besonders wenn man bedenkt, mit welcher Hingabe und Gewissenhaftigkeit, mit welcher unübertrefflichen Gründlichkeit und Ausdauer sich der Verstorbene in der Schule bis zum letzten Schultag einsetzte. Er selber schrieb im Jahre 1919 ins Stammbuch seiner Seminarpromotion: « Mein Vater erfreute sich an seinem 50. Schuljahr. Seine Mittel erlaubten ihm zwar nicht, sich in den wohlverdienten Ruhestand versetzen zu lassen. Aber ich hoffe, dass künftige Zeiten unsern Stand auch eines entsprechenden Lohnes wert finden werden, so dass wir nicht genötigt sein werden, mit durch das Alter verminderten Kräften immer noch an derselben schweren Arbeit auszuharren. » Man ist versucht, festzustellen, dass sich die Zeiten noch nicht viel geändert haben, dass inbesondere die Altersgrenze immer noch auf 70 steht.

Aus einer alten Lehrersfamilie stammend — sowohl der Vater als auch der Grossvater Paul Hutmachers waren Lehrer in Bern —, durchlief er in den Jahren 1886—1891 selber die Knabensekundarschule an der Amthausgasse, die damals unter der Leitung Jakob Schmids stand und trat nach Erfüllung der Schulpflicht ins Lehrerseminar Hofwil über. Der Vertreter der 56. Promotion nahm an der Trauerfeier mit bewegten Worten von seinem immer freundlichen, ruhigen, unverzagten und in allen Gebieten sehr fähigen Klassenkameraden Abschied.

Im Herbst 1894 erhielt Paul Hutmacher seine erste definitive Anstellung als Primarlehrer in *Rütschelen*,

wo er 3½ Jahre mit grossem Erfolg wirkte, und wo er auch seine nachmalige Gattin, die Kollegin Frl. Ammann kennen lernte. Nur schweren Herzens entschloss er sich 1898 zum Weiterstudium, trat an die Lehramtsschule Bern über und fand Anschluss in der Studentenverbindung Halleriana, welcher er bis zu seinem Tode die Treue hielt.

Nun folgten wohl seine arbeits- und sorgenreichsten Jahre: 1901 wurde Paul Hutmacher als Lehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung an die Sekundarschule *Münchenbuchsee* gewählt. Hier gründete er seinen eigenen Hausstand, und hier wurden ihm auch seine fünf Kinder, zwei Töchter und drei Söhne, geboren. Die Vergrösserung seiner Familie zwang ihn, nach allerlei Nebenverdienst Umschau zu halten. « Darum sehnte ich mich immer mehr nach einer Stellung, die es mir erlauben würde, meine ganze Kraft dem Lehrerberuf allein zu widmen », schreibt er später. Diese Stellung fand er im Frühjahr 1914, als er an die *Knabensekundarschule der Stadt Bern* gewählt wurde.

Die Arbeit für die Schule war Paul Hutmacher wirklich eine Herzenssache; seine ganze Kraft galt dem Unterricht, der an das Denk- und Beobachtungsvermögen seiner Schüler hohe Anforderungen stellte. Jedes Problem wurde mit restloser Gründlichkeit bearbeitet; kein Glied in der Kette des logischen Aufbaus durfte fehlen. Er duldete auch keine leeren Worte, keine Oberflächlichkeit und Nachlässigkeit. Gegen diese Uebel kämpfte er mit unerbittlicher Strenge. Seine Verweise waren aber nie verletzend oder gar vernichtend; sie waren vielmehr eine Art pädagogischer Medizin, die ihre heilsame Wirkung selten verfehlte. Je länger unsere Buben seinen Unterricht besuchten, desto deut-

licher merkten sie, dass hinter der oft rauhen Schale ihres Lehrers ein gütiges Herz schlug, das nur das Beste für sie wollte; sie erkannten aber auch, dass ihnen ihr Lehrer in allem und jedem ein unübertreffliches Vorbild war, in seiner Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit, in seiner Beharrlichkeit und Ausdauer, aber auch in seiner Gerechtigkeit und Korrektheit im Verkehr mit den Schülern.

So haben wir das Bild eines Mannes vor uns, dessen ausserordentliche Fähigkeit und gute Gesinnung in höchstem Masse durch seinen Beruf zur Auswirkung kamen zum Nutzen und Segen unserer Jugend.

Der Heimgegangene war aber nicht nur der vorbildliche Lehrer seiner Klassen, sondern in mancher Beziehung auch die Vertrauensperson der Lehrerschaft, der stets hilfsbereite Freund und Berater seiner Kollegen. Sein umfangreiches Wissen — besonders auf naturwissenschaftlichem Gebiet — kannte fast keine Grenzen. Auch nach seinem Rücktritt zog es ihn immer wieder zum Bücherschrank unseres Lehrerzimmers zurück. So war er imstande, auf jede Frage eine wohlbegründete, träfe Antwort zu geben, und keiner ging von ihm ohne guten Rat, sei es in Erziehungsfragen, in persönlichen Angelegenheiten oder in Fragen der Wissenschaft.

Seine Liebe galt auch der Bildungsanstalt, die er als Jüngling durchlaufen hatte, dem Staatsseminar Bern-Hofwil. Viele Jahre gehörte er der kantonalen Patentprüfungskommission für Primarlehrer als Experte für Biologie und Hygiene an.

Im letzten Jahr seiner Wirksamkeit ging ihm ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung: Sein jüngster Sohn wurde an die Knabensekundarschule II gewählt! Damit steht die vierte Lehrergeneration der Hutmacher in der Stadt Bern in Amt und Würden.

Lieber verblichener Freund und Kollege Paul Hutmacher, im Namen der grossen Schar Deiner ehemaligen Schüler, im Namen der Kollegen, die das Glück hatten, mit Dir zusammenzuarbeiten, im Namen der Schulbehörden und Eltern danken wir Dir für alles, was Du uns aus Deinem reichen Wissen geschenkt, für Deine Liebe und Herzensgüte, für Deine Treue und Freundschaft! Dein Leben war lauter Mühe und Arbeit; aber Du hast die Mühe nie gescheut, und die Arbeit war Dir immer eine Freude. Wer auf ein so reiches, gesegnetes Wirken in Famile, Schule und Freundeskreis zurückblicken kann, der hat des Lebens Ziel voll und ganz erreicht.

Du kanntest die Naturgesetze wie selten einer; Du wusstest auch, dass die Kräfte eines Menschen ihre Grenzen haben. Trotzdem zögertest Du keinen Augenblick, der Dir anvertrauten Jugend alles zu geben, dessen Du fähig warst, ohne Dich zu schonen. Für Dich selber blieb wenig oder nichts mehr übrig ...

Dein Name wird in der Geschichte unserer Schule einen Ehrenplatz einnehmen! *O. Stettler.*

helft dem Pestalozzidorf
kauft Kinderdorf-Scheine!

Berner Schulwarte

Ausstellung über Werkunterricht

Geöffnet Dienstag bis Samstag von 10—12 und 14—17 Uhr, Sonntag von 10—12 Uhr. Besuch durch Schulklassen unter Verantwortung des Lehrers. Eintritt frei.

Zentrale Lehrerbibliothek der Berner Schulwarte — Neuer Katalog

Die Schulwarte besitzt eine reichhaltige Bibliothek, die dauernd ergänzt wird und allen Lehrkräften, deren Schulgemeinde als Abonnent der Schulwarte angeschlossen ist, unentgeltlich zur Verfügung steht. Die Bibliothek umfasst neben pädagogischer und methodischer Literatur Werke aus allen Wissensgebieten, namentlich auch Bücher, deren Anschaffung den einzelnen verhältnismässig teuer zu stehen kommt. Soeben ist zum erstenmal ein umfangreicher Gesamtkatalog von 360 Seiten über die Anschaffungen der letzten 20 Jahre gedruckt worden, der trotz dem hohen Selbstkostenpreis von Fr. 4. 50 der Lehrerschaft zu *Fr. 2.* — abgegeben wird. Gegen Voreinzahlung des Betrages von Fr. 2. — auf unser Postcheckkonto III/5380 mit Zweckangabe wird der Katalog dem Besteller spesenfrei zugestellt. Andernfalls erfolgt die Zustellung durch Nachnahme. *Die Direktion.*

Basler Schulausstellung

Institut für Behandlung neuzeitlicher Erziehungs- und Unterrichtsfragen

Geschichte. Die Belebung des Geschichtsunterrichtes durch die Illustration, durch den Einbezug der Zeitgeschichte, der Staatskunde und durch die Aktivierung der Schüler.

Die Veranstaltungen finden jeweils 15 Uhr in der Aula des Realgymnasiums, Rittergasse 4, statt.

Mittwoch, 11. September, Herr Prof. Dr. R. Laur-Belart: Zu den urgeschichtlichen Bildern des Bilderwerkes. — Herr Franz Wullimann: Lehrprobe: Auswertung eines urgeschichtlichen Bildes (4. Klasse Knabenprimarschule).

Oberseminar Bern

Der Regierungsrat hat auf einstimmigen Vorschlag der Seminarkommission als Nachfolger für Herrn Dr. *Fritz Kilchenmann* sel. zum Methodiklehrer am Oberseminar und Leiter der Seminarübungsschule Herrn Dr. *Rudolf Witschi*, Bern, bisher Lehrer am städtischen Progymnasium, ernannt.

Wir entbieten dem neuen Methodiklehrer des Staatsseminars, der sein verantwortungsvolles Amt auf 1. Oktober 1946 antritt, herzliche Glückwünsche. *P. F.*

Buchbesprechungen

Leonhard Ragaz, **Die Geschichte der Sache Christi.** Verlag P. Haupt, Bern.

Dieses tapfere Bekenntnisbuch konnte Ragaz noch unmittelbar vor seinem Tode veröffentlichen. Er wollte mit dieser Schrift nicht neue Ergebnisse selbständiger historischer Forschung bieten, sondern anerkannte historische Tatsachen deuten. Das Wesentliche geht dahin, den Einfluss Jesu auf die nach ihm kommende Menschheit in umfassendem Ausmass darzustellen mit betont überkirchlichem Weitblick. Weder die Entwicklung der katholischen noch der protestantischen Kirche, weder

Dogma noch Kultus sind für ihn im Mittelpunkt, sondern allein der von Jesu geweckte Geist, sei er innerhalb oder ausserhalb kirchlicher Organisation. In unserer « apokalyptischen » Zeit ist es Ragaz immer deutlicher zum Bewusstsein gekommen, dass Christusgeschichte weitgehend Ketzergeschichte bedeutet, weil Ketzer eben solche genannt werden, die, von Jesu irgendwie berührt, gegen kirchliche Erstarrungen auftraten. Ragaz ist natürlich nicht blind für das, was im Sinne Christi auch innerhalb der Kirchen geschah. So wird in den Vordergrund gerückt die Geschichte der Fürsorge, die Geschichte des Kampfes gegen die degenerierenden menschlichen Laster, die Geschichte des Kampfes gegen den Krieg, die Geschichte der genossenschaftlichen Arbeit und gegenseitigen Verantwortung, des Gemeinbesitzes, ebenso wie die Geschichte des Freiheitsbegriffes, des freien, von obrigkeitlichem Zwang ungehinderten Wortes und damit echter schöpferischer Geisteshaltung.

Als Entartung empfindet Ragaz, dass der von den Kirchen geforderte, dogmatisierte Glaube an die Stelle der barmherzigen Liebe und der sozialen Verantwortung trat, dass die Angst vor der Welt der Sinnlichkeit, der Kultur, der Wahrheit, der Freiheit schliesslich zum Servilismus gegen die Mächte der Welt (Staat und Obrigkeit) geführt habe. Er glaubt, dass die schwarze Magie der Technik gekommen sei, weil die weisse Magie des Reiches Christi weitgehend gefehlt habe. Für Ragaz gilt die Botschaft vom lebendigen Gott, dem heiligen Geist auch im Sinn der fortgehenden Schöpfung. Der Stillstand der Offenbarung der Wahrheit sei eine Verleugnung des lebendigen Gottes. Nach der Verheissung des Parakleten im Johannesevangelium gilt ihm der Glaube an ständig neue Offenbarung der Wahrheit als etwas, das durchaus dem Geiste Christi entspreche. Ragaz glaubt überhaupt nicht, dass die verschiedenen Orthodoxien die « rechte Lehre » vertreten, und er will auf die Zustimmung des Kopfes zu einem theologischen Credo durchaus nicht verzichten. Während die echte Liebe einigend und überbrückend wirke, erzeuge die Lehre als System, als Dogma endlosen Streit bis zur Inquisition und dem Scheiterhaufen. Ragaz, der geistgetriebene ehemalige Theologieprofessor, warnt davor, dass die Bergpredigt durch den Römerbrief, Jesus durch Paulus verdrängt werde; denn es sei schon so, dass sich die Kirche auf Paulus stütze, das Ketzertum aber auf Jesu. Es sei nicht im Sinn Christi, wenn die Bibel an Stelle des heiligen Geistes trete und sie dadurch, statt zu einem Volksbuch, zu einem Schriftgelehrtenbuch werde. Die Bibel selber erzähle von vorn bis hinten, dass sich Gott nicht durch das geschriebene Wort, sondern durch lebendige Offenbarung mitteile. Wenn man zuerst lange den Buchstaben konsultiere, sei oft genug Gott und sein Ruf und die Gelegenheit, ihm zu folgen, längst vorbeigegangen. Die Identifikation des lebendigen Wortes Gottes mit dem Bibelbuchstaben werde zum Grab der Freiheit des Christenmenschen und führe zu stets erneuter Zwangsautorität.

Es tut immer gut, solche Sätze von einem alten Theologen zu hören, der schliesslich wie wenige in unserer Zeit ein Leben lang mit letzter Energie um seinen Glauben gerungen hat. Ragaz, der auch deutlich von Franz von Assisi, Pestalozzi, Vinet, Kierkegaard und den beiden Blumhardt beeinflusst war, ist der Typus eines von Christus und den Propheten dauernd aufgewühlten Theologen. Dieses Buch wird noch weite Kreise ziehen. *U. W. Züricher.*

Max Frischknecht, **Die Religion in der Psychologie C. G. Jungs.** Paul Haupt-Verlag Bern, 29 Seiten, broschiert, Fr. 1. 80 (mit Steuer).

Der Verfasser kommt zum Schlusse, die Psychologie C. G. Jungs sei « jener Atheismus, in den alle menschliche Religion immer wieder mündet, um dann von neuem wieder aus ihm heraus projiziert zu werden. » (S. 26.) Die Gefahr der Jungschen Psychologie, alle Religion in Anthropologie und Projektion aufzulösen, ist in dieser Schrift scharf gezeichnet. Immerhin scheint uns der Verfasser zu übertreiben mit obigem Satz. Wir halten ihm darum einen Ausspruch Jungs selber entgegen: « Der Gottesbegriff ist nämlich eine schlechthin notwendige psychologische Funktion irrationaler Natur, die mit der Frage nach der Existenz Gottes überhaupt nichts zu tun hat. » (Das Unbewusste im normalen und im kranken Seelenleben, 1936, S. 103). In diesem Satze ist die Grenze zwischen Religion und Psychologie scharf gezogen. Religion ist lebendige Gottesbeziehung. Die Psychologie kann über deren Wahrheitswert nicht entscheiden, sondern nur feststellen, dass sie zum schlechthin Notwendigen in einer gesunden Psyche gehört. *Jakob Amstutz.*

Berichtigung: Im *Amtlichen Schulblatt* vom 31. August ist auf Seite 170 oben die Besoldung für die am städt. Progymnasium Bern ausgeschriebene Stelle nicht richtig angegeben. Sie beträgt: *Fr. 7260—9960* plus Teuerungszulagen.

S. P. J.

A propos de la Schulwarte: Un cadeau . . . une offre . . . une recommandation!

Tout le monde enseignant, en Suisse, connaît la « Schulwarte ». Personne, pourtant, n'a encore réussi à traduire ce vocable. Il est, lui-même, le résultat d'un concours, et signifie à peu près ceci: vigie scolaire, sentinelle, musée scolaire; tout à la fois, et peut-être même davantage. Voulez-vous, chers collègues, essayer de trouver un terme français? La Direction de la Schulwarte vous en récompensera par l'octroi d'une belle prime.

Si, pour l'instant, le nom reste allemand, la chose est bernoise. En effet, la « Berner Schulwarte » est une fondation placée sous le patronage du Conseil-exécutif du canton de Berne, de la Direction de l'Instruction publique en particulier.

Chacun sait que son siège est à Berne, dans le magnifique bâtiment sis au bout du Pont du Kirchenfeld; chacun sait aussi qu'on peut y emprunter des tableaux scolaires, à choisir, jusqu'à présent, dans un catalogue de langue allemande, ce qui est plutôt ennuyeux pour nous autres Jurassiens. Eh bien! dès aujourd'hui, ce catalogue existe en langue française et c'est ce fait nouveau qui nous occupe présentement.

L'ancienne commission pédagogique du Jura, composée de Mlle Jobin, à Bienne, et de MM. Christe à Porrentruy, Hægeli aux Reussilles, Perrot à Grandval, Farine à Bassecourt, Rossel à Nods et Joset au Bémont, s'est donné comme tâche de traduire le catalogue de la Schulwarte. Grâce à l'aide précieuse des collègues MM. Dr Guéniat, Dr Liechti, G. Keller, M. Lapaire, M. Terrier et J. Wüst, elle a mené à bien ce travail ardu et de longue haleine. La Direction de la Schulwarte d'une part, la Direction de l'Instruction publique, d'autre part, ont contribué largement à l'élaboration de cette traduction. L'A. D. I. J. et Pro Jura ont octroyé des subsides à l'impression de cet ouvrage intéressant tout spécialement le Jura Bernois.

Le catalogue français de la Schulwarte se présente sous l'aspect d'une agréable brochure de 108 pages, sortant des presses de l'imprimerie Laubscher à Porrentruy. La couverture porte une jolie vue du bâtiment de Berne. Les pages intérieures de celle-ci nous renseignent sur le service de prêt. (Nous y reviendrons.) Le catalogue proprement dit est divisé en 14 parties: Enseignement intuitif; Reproductions d'œuvres d'art; Géographie; Géologie et Minéralogie; Histoire; Histoire biblique; Histoire de l'art; Sciences naturelles; Technique, Industrie; Arts et Métiers; Hygiène; Alimentation; Agronomie; Calcul; Travaux féminins. Chacune

de ces parties se subdivise en sous-titres: Métiers: Le boulanger; le tonnelier; le relieur; etc. Rien que la lecture des centaines de titres nous ouvre de vastes horizons. Ce catalogue donne aussi une liste de tableaux muraux, de cartes géographiques, d'appareils, de maquettes et préparations biologiques.

Ce qui nous intéresse particulièrement, c'est l'organisation proprement dite du service de prêt.

Plutôt que de transcrire ici le règlement, essayons un exemple pratique: En préparant ses leçons, un instituteur prévoit que, dans la quinzaine suivante, il traitera, entre autres, de La Hollande.

Il parcourt son catalogue et voici ce qu'il y trouve:

Page 3	1	tableau sur les moulins à vent.
» 5	1	» sur les bains de mer.
» 5	1	» « Dans les dunes ».
» 11	1	» « Une petite ville frisonne».
» 12	1	» « Dunes du Zuider See ».
» 13	1	» « Watt » (terres basses recouvertes à la marée montante).
Pages 22 et 23	23	tableaux de paysages, villes, ports, places d'aviation, digues, polders, chantiers navals, etc.
Page 29	1	croquis-tampon (avec tampon-encreur si c'est nécessaire!) de la Hollande.
» 31	1	carte de la Hollande au 1:250 000.
Pages 58 et 59		des reproductions de tableaux parmi lesquelles des Van Dyck, des Rembrandt, des Rubens. . .

Le choix est amplement suffisant. Et nous avons pris ce sujet au hasard!

Notre collègue envoie une carte de commande à la Schulwarte; il demande le croquis-tampon qui facilitera grandement la tâche de ses élèves, la carte et six tableaux muraux à son choix. Il recevra le tout franc de port, pourra garder toute cette collection pendant 15 jours, renverra les tableaux en port payé d'avance par la Schulwarte et ne supportera que le port de retour de la carte et du croquis-tampon. (Quand je dis « il » j'entends, naturellement, les finances communales.)

Ainsi, après un coup d'œil au catalogue, et, en quelques minutes, chaque collègue peut avoir à disposition un matériel qui lui permettra de donner une série de leçons captivantes.

Encore faudrait-il être en possession du catalogue! Son prix de revient est de fr. 2. 50.

Mais on va vous le remettre, chers collègues, gratuitement, ou presque.

En effet, les membres des sections de Porrentruy, Delémont et Bienne vont le recevoir tout prochainement, par l'entremise de leur comité de section. Ces sections ont, en 1944, voté et payé un subside de fr. —. 50 par membre en faveur de la traduction du catalogue. Un bon placement n'est-il pas vrai?

La section des Franches-Montagnes a voté le subside, mais ne le payera que lors de la parution du catalogue. Monsieur le caissier, il est paru; je l'ai devant moi; veuillez payer, à M. Léopold Christe à Porrentruy, qui liquide encore ce compte, et vous aurez le plaisir d'envoyer immédiatement le nouveau catalogue à vos membres.

La section de Courtelary a voté et payé déjà, sauf erreur, un subside global de fr. 20. — à cette traduction. Mesdames et Messieurs de la Vallée de la Suze et contrées circonvoisines, vous êtes 120 membres. 17 ct. par membre, c'est insuffisant. Il vous faut reprendre le problème. Peut-être considérerez-vous le billet de fr. 20. — comme un subside d'encouragement et déciderez-vous d'envoyer encore fr. 60. — à M. Christe. Peut-être ne verserez-vous que les fr. 40. — manquants. Il vous faut faire, en tous cas, l'un ou l'autre pour pouvoir envoyer aussi à vos membres le cadeau que nous annonçons.

Les sections de Moutier et de la Neuveville ne se sont pas intéressées, jusqu'ici, à cette traduction. Nous leur demandons de bien vouloir examiner aussi ce problème au plus vite. Sinon, les membres de ces sections qui voudraient se procurer le catalogue en question, ne pourraient l'obtenir que contre le prix de fr. 1. —, prix également fixé pour ceux qui, par la suite, voudront l'acheter.

(Ce prix concerne également les collègues des cantons romands qui voudraient faire usage de la Schulwarte.)

Mais posséder le catalogue n'est encore pas tout!

La Schulwarte a de gros frais. Les importants subsides de l'Etat mis à part, cette fondation vit du montant des abonnements. A ce jour, toutes les communes de l'ancien canton sont abonnées à la Schulwarte et plus de 30 dans le Jura déjà. Cet abonnement s'obtient aux conditions suivantes:

Les communes ayant de 1 à 10 classes paient fr. 10.— annuellement.

Celles qui ont de 11 à 20 classes paient fr. 15. — et celles qui comptent plus de 20 classes paient fr. 20. —.

Ces sommes sont à payer d'avance.

1 franc par classe et par année! Pensez-vous, chers collègues, que cela paie seulement les ports des envois faits par la Schulwarte?

Mais la Schulwarte s'est encore décidée à faire un cadeau aux communes jurassiennes: Toutes les écoles qui s'abonneront pour l'année 1947 auront droit au service de prêt jusqu'à fin 1946 gratuitement, dès que le montant de l'abonnement sera versé.

La Schulwarte fait donc aux instituteurs jurassiens à la fois un cadeau et une offre: un beau catalogue tout neuf au cinquième du prix de revient, un service gratuit de plusieurs mois et l'offre de riches collections facilitant grandement la tâche du personnel enseignant.

Elle fait mieux encore: Indépendamment de l'envoi du catalogue aux instituteurs, elle remet également un catalogue et une offre d'abonnement à chaque commission scolaire du Jura.

Profitez donc, chers collègues, de la séance de commission scolaire où l'on discutera Schulwarte pour demander que votre commune fasse l'essai d'un abonnement d'un an. Puis étudiez votre catalogue. Tirez parti de tout ce qu'il vous offre, et il y a du matériel, au bout du Kirchenfeld, pour toutes les classes, tant secondaires que primaires. Tenez une liste des tableaux et collections que vous recevrez; cela vous aidera, dans les années futures, à améliorer votre choix; intéressez les membres de votre commission scolaire à cette ques-

tion de matériel d'enseignement, lors de leurs visites dans votre classe, et votre commune ne voudra plus se passer de la collaboration de la Schulwarte.

Messieurs les inspecteurs jurassiens, lors de leurs prochaines visites verront de bon œil votre commune abonnée à la Schulwarte. Ils seront satisfaits (leur recommandation au bas de l'offre que vous recevrez en fait foi) que vous vous serviez dans votre travail de cet excellent moyen pédagogique.

Enfin, nous avons demandé à la Commission des cours de perfectionnement de reprendre la série des tableaux scolaires suisses (ils sont tous à la Schulwarte) de la présenter au corps enseignant (ces tableaux étaient exposés au récent congrès à Delémont mais tous ne les ont pas vus) et de faire donner l'une ou l'autre leçon à une classe à l'aide de ces tableaux.

Les collègues qui ont fait l'essai de l'abonnement à la Schulwarte sont unanimes à s'en louer. Un seul genre de critique nous est parvenu sous cette forme: « A l'époque des moissons, j'ai demandé un tableau traitant des travaux du moissonneur. Je ne l'ai reçu que deux mois plus tard. . . au moment des vendanges ».

Nous devons à la vérité de dire que certains tableaux sont parfois demandés par plus de trente collègues à la fois. Comme il n'y en a tout de même pas autant à disposition (les tableaux très demandés existent pourtant en plusieurs exemplaires), tout le monde ne peut pas être servi en même temps. Mais en s'y prenant assez tôt et en donnant à la commande une liste assez fournie de titres, on obtient toujours une riche collection si pas toujours exactement le tableau désiré.

Il y a aussi malheureusement, pour desservir la cause de la Schulwarte, des maîtres négligents qui ne renvoient pas le matériel dans le délai prescrit. Ils privent ainsi leurs collègues des avantages de la Schulwarte. Nous voulons espérer qu'il n'y aura jamais de tels abonnés dans le Jura!

Cette critique d'ailleurs est bien fragile, car le choix des moyens d'enseignement est si grand qu'on peut généralement suppléer à ce qui manque momentanément. Le personnel de la Schulwarte, qui parle français à la perfection, est passé maître dans l'art de rendre service.

L'idéal serait peut-être que chaque commune possédât ses collections en propre. Aucune cependant, pas même la ville de Berne, ne pourrait en créer une aussi complète. Profitons donc largement de l'aubaine qui qui nous est offerte et que ceux qui trouveront profit à l'usage de la Schulwarte fassent part de leur contentement aux collègues encore hésitants. Si d'ici peu les organes responsables de la Schulwarte pouvaient écrire: « Toutes les communes bernoises sont abonnées », elles auraient un gros atout pour demander au Grand Conseil les subsides nécessaires à l'amélioration et au remplacement du matériel hors d'usage.

Nous recommandons donc, chaudement, le prochain appel de la Schulwarte à la bienveillance de tous nos membres.

Le président de la SPJ:

Chs. Jeanprêtre.

Le nouvel inspectorat primaire et secondaire

La création dans le Jura d'un double inspectorat primaire et secondaire, tel qu'il a été défini dans la *Feuille officielle scolaire* du 30 juin dernier, et formé de la fusion de l'inspectorat du Xe arrondissement devenu complètement français et de l'inspectorat des écoles secondaires du Jura, a été fort bien accueillie par le corps enseignant jurassien et par le public en général. Dans leur immense majorité, les instituteurs primaires ou secondaires ont reconnu que la solution envisagée ne pouvait être à la fois plus élégante et plus ingénieuse. Plusieurs de nos collègues n'ont pas hésité à offrir leurs services pour occuper un poste qui est appelé à développer la vie culturelle du Jura. Les autorités bernoises ont ainsi marqué l'intérêt et le respect qu'elles portent à notre langue maternelle. Les Jurassiens, sensibles à ce noble geste, leur en expriment toute leur reconnaissance. Aussi les membres du corps enseignant jurassien et les amis de l'école populaire, qui sont nombreux dans notre pays, ont-ils été très étonnés en prenant connaissance de l'article que M. H. Piquerez, avocat et député à Porrentruy, a fait paraître dans la plupart des journaux du Jura sur le double inspectorat. Le jeune et actif grand conseiller ajoulot prétend « que cette étrange combinaison a été mal accueillie dans les milieux pédagogiques », alors que c'est tout le contraire, comme on l'a vu plus haut. Cette nouvelle formule, poursuit-il, prive le Jura d'un demi-poste, qui sera remplacé par un poste « hybride ». Une fois de plus, dit-il encore en substance, « le Jura sera la victime, s'il se laisse faire ». Il termine son article par cette menace un peu vague, qui doit, nous semble-t-il, viser les hautes sphères gouvernementales: « C'est ce que nous verrons. »

Nous sommes placés pour savoir que M. le député Piquerez aime l'école publique, qui n'a pas de défenseurs plus zélés et plus désintéressés que lui. Nous sommes donc persuadés que son article est inspiré des meilleurs sentiments; mais, cette fois-ci sa bonne foi a été surprise, et ceux qui l'ont renseigné ne lui ont dit que des contre-vérités. Nous n'avons entendu jusqu'à maintenant, à l'égard du double inspectorat envisagé, que des éloges et aucune critique. Loin d'être un poste « hybride », c'est-à-dire formé de deux espèces différentes, le nouvel inspectorat sera la juxtaposition de deux postes qui sont exactement de même nature, sinon du même degré. S'il y avait un poste « hybride », c'était bien l'inspectorat du Xe arrondissement, à cheval sur la frontière des langues, et qui n'était viable que parce qu'il était administré par un remarquable bilingue. Quant à l'inspectorat secondaire, nous n'en parlerons point, par respect et considération pour son titulaire, qui est encore en fonction.

N'en déplaise à l'honorable député de Porrentruy, le Jura ne sera pas « la victime » de cette combinaison de deux inspectorats: il en sera au contraire l'heureux bénéficiaire. C'est pourquoi les Jurassiens saluent avec plaisir et empressement la judicieuse création de ce double inspectorat, dont les attributions seront nettement délimitées et dont le titulaire, de langue française, n'aura à inspecter que des classes françaises.

Un groupe de sociétaires de la SIB.

Divers

Semaine des centres de culture humaine. *Pont-Céard, du 13 au 20 juillet.* C'est en pleine campagne genevoise, dans un institut confortablement aménagé, que nous avons eu la chance de passer cette belle semaine.

Par un curieux hasard, les pédagogues y étaient très nombreux et comme un fait exprès, nombreux aussi furent les sujets touchant à la pédagogie.

Aux portes de Genève, nous eûmes encore l'occasion d'assister à deux conférences de la Semaine pédagogique de l'Institut Jean-Jacques Rousseau.

J. P. Borle, notre président et ses collaborateurs avaient bien fait les choses. Les conférenciers étaient judicieusement choisis. Les problèmes qu'ils nous présentèrent donnèrent lieu, bien après leur départ, à de nombreuses et fructueuses discussions. N'est-ce d'ailleurs pas le but d'un centre de culture?

Esquissons rapidement le programme de la semaine:

Dimanche: Un couple danois nous parle de la résistance au Danemark durant la guerre.

Lundi: Le Dr Richard de Neuchâtel développe un sujet particulièrement important: Comment apprendre à aimer aux enfants.

Mardi: Journée de l'art: Le peintre Paul Robert de Vevey nous dit sa manière de concevoir l'art dans la vie.

Mercredi: M. Eric Descœudres, rédacteur, nous passionne par son exposé intitulé: La presse au service de l'homme?

Jeudi: Madame Kägi-Fuchsmann nous parle des jeunesses d'Europe d'après-guerre et du secours OSEO, dont elle est l'animatrice infatigable.

Samedi: M. G. Thélin, secrétaire de l'Union internationale de Secours aux enfants évoque pour nous son voyage en Amérique latine.

Fritz Wartenweiler, notre directeur spirituel, introduit chaque matin le sujet de la journée par une méditation matinale. Il se réserve une matinée et un moment chaque soir pour nous parler des problèmes suisses d'après-guerre, de l'assurance vieillesse et des centres de culture.

C'est alors que sous son impulsion fut mise sur pied la semaine pédagogique en faveur du corps enseignant de la Vallée d'Aoste. Nous eûmes aussi un apport merveilleux de la part même des participants. Qui de nous n'oubliera jamais l'émouvant plaidoyer de Mlle Sy, femme de lettres, en faveur de son beau pays?

Nos visiteurs, eux-mêmes, furent mis à contribution. Je pense à l'après-midi que passa chez nous le Rév. Père Châtelain, éminent pédagogue français, qui voulut bien nous entretenir du mouvement pédagogique qu'il a lancé en France avec d'autres personnalités marquantes. Ce qu'il y a de sympathique et d'intéressant pour les amis des centres de culture, c'est que l'Ecole nouvelle française est placée comme notre mouvement, au-dessus de tout groupement confessionnel ou politique.

On voudrait pouvoir retracer les unes après les autres ces journées si riches d'idées, de discussions, de joies et de détente. Il faudrait avoir assez de talent pour faire revivre l'atmosphère si caractéristique de ces semaines.

A l'ouverture de la semaine, la plupart des participants ne se connaissaient pas. Et pourtant le contact se créa immédiatement. En épluchant, en lavant la vaisselle, en bateau, en promenade, le soir, c'était des amis qui discutaient, qui chantaient ensemble. C'est l'impression de tous les nouveaux; c'est l'impression des anciens aussi.

Que de problèmes sociaux se trouveront résolus quand chacun de nous fera l'effort de quitter huit jours durant son train-train quotidien pour aller voir ce que disent et ce que font nos compatriotes d'autres régions, d'autres milieux, d'autres professions et d'autres convictions.

Ne dites pas que de telles vacances sont trop coûteuses. Le fait que nous pratiquons une vie communautaire, que personne n'a de bénéfice à réaliser sur notre compte, abaisse le prix de revient du séjour à son minimum.

Et ce que nous emportons d'une telle semaine est un capital inestimable: Plus de compréhension pour nos semblables, plus de satisfaction dans notre vie de tous les jours, plus d'amitié pour nos proches et nos moins proches, plus d'amour pour notre patrie et ses libertés et plus de foi en notre idéal et en Dieu. *G. Berger.*

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Nous prions nos membres de prendre note des innovations suivantes:

Liestal: Musée du Poète, à l'Hôtel de ville. Ouvert le premier dimanche de chaque mois, de 10 à 12 heures, et chaque mercredi de 14 à 16 heures. Les intéressés du dehors peuvent également visiter le musée les autres jours à la condition de s'annoncer, en s'adressant au Secrétariat municipal de Liestal, téléphone 7 20 72.

Samedan (Samaden): Fundazium Planta (Fondation Planta). C'est dans la Maison Planta (Chesa Planta) qu'est installée la Bibliothèque rhéto-romane. Il ne s'agit pas d'un musée, mais d'un lieu de travail. L'accès de la bibliothèque est gratuit, après entente, pour ceux qui désirent y travailler. Visite de la maison et de la bibliothèque, avec un guide, tous les jeudis et samedis, à 15.15 heures et à 16.15 heures. L'entrée est de fr. 2. — pour les non-membres de la Fondation Planta; une réduction est prévue pour les adhérents à notre fondation. Réduction spéciale pour les écoles; s'adresser au bibliothécaire, M. le Dr Jon Pult, à Samedan, téléphone (082) 6 52 68.

Pour les vacances au Tessin, dans le Valais et sur les rives du Léman, notre carte de légitimation ainsi que notre guide des hôtels rendent de précieux services; les curiosités et les places de sport peuvent également être visitées à prix réduits. (Carte de légitimiation fr. 2. 20, Guide des hôtels fr. 1. —, plus port.)

Quiconque a fait des expériences dans les lieux de séjour: hôtels, pensions, maisons et appartements de vacances, est prié de les communiquer à notre secrétariat, à l'intention des collègues; nous recevons ces renseignements avec reconnaissance.

Le Secrétariat de la Fondation: *Madame C. Müller-Walt*, à Au (Rheintal).

Bibliographie

Karl Rinderknecht, **La caverne mystérieuse.** Aventures vécues dans des régions peu connues du Midi de la France, avec 16 planches hors-texte. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 6.—.

Il n'est pas donné à tous de savoir conter et instruire en même temps, surtout lorsqu'on s'adresse à des jeunes. M. Rinderknecht l'a pourtant réalisé excellemment dans son livre que l'on vient de traduire sous le titre de: La caverne mystérieuse. L'auteur séjourna à plusieurs reprises dans les Pyrénées de 1933 à 1938 et y explora des cavernes pour rechercher la trace d'anciens habitants qui s'y étaient réfugiés. De toutes ses aventures il a formé un seul récit et, prenant le nom de l'oncle Frédéric, il a imaginé d'emmener avec lui sa fille, son neveu et un ami de celui-ci dans le but de retrouver une vieille chronique de famille laissée par son frère dans une grotte. La petite troupe descend la Vallée du Rhône, s'arrête à Arles d'où elle parcourt la Camargue, assiste a des jeux équestres dans les arènes de cette ville, visite Nîmes, puis s'envole vers les Pyrénées à travers les solitudes des Cévennes; là, après une marche pénible sur ces plateaux désertiques, elle atteint la fameuse grotte de l'Aven Armand qui offre aux yeux une variété extraordinaire de pétrifications gigantesques. Les quatre voyageurs arrivent enfin à Ornolac, non sans un petit arrêt dans la vieille cité comtale de Foix. C'est de là que s'organise l'expédition dans l'immense caverne au fond de laquelle un lac leur barre le passage. Une seconde exploration avec bateau de caoutchouc s'impose donc; elle aboutit et l'oncle Frédéric peut enfin mettre la main sur les précieux documents qu'il recherchait.

Une incursion dans une grotte préhistorique et la visite d'un château mystérieux, témoin vétuste de l'histoire des Albigeois, clôt de livre. Tous ceux qui s'y plongeront en retireront l'agrément d'une lecture facile qui tient du roman d'aventures et du récit de voyage, ainsi que de vivantes instructions sur des thèmes divers et peu connus. Il n'est pas de lieu parcouru par les quatre compagnons qui ne rappelle quelque événement historique et ne fournisse à l'auteur l'occasion de retracer un épisode du passé: épopée huguenote des Cévennes, Croisade des Albigeois, origines de la République d'Andorre. Chaque excursion en montagne, chaque exploration donne lieu à une surprise et à de captivants enseignements aussi dépourvus de pédanterie que le récit l'est de monotonie. «La caverne mystérieuse» de Karl Rinderknecht se présente dans le format carré des ouvrages pour la jeunesse et contient plusieurs photos documentaires qui prouvent la réalité de ces diverses aventures.

R. Dottrens, **La pédagogie expérimentale et l'enseignement de la langue maternelle.**
J. Piaget et *B. Inhelder*, **Expériences sur la construction projective de la ligne droite.**

N° 1 et N° 2 de la «Nouvelle série» des *Cahiers de pédagogie expérimentale et de psychologie de l'enfant*, publiés sous la direction de l'Institut des sciences de l'éducation de l'Université de Genève. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Chaque cahier fr. 1. 25.

C'est en 1934 que Pierre Bovet et Edouard Claparède ont lancé les Cahiers de pédagogie expérimentale et de psychologie de l'enfant, destinés à faire connaître les recherches et les travaux de l'Institut des Sciences et de l'Education. Ayant cessé de paraître pendant la guerre, les Cahiers viennent de reprendre vie. Comme précédemment, professeurs et élèves consignent dans ces pages des études diverses relatives à la pédagogie expérimentale et à la psychologie de l'enfant. Les Cahiers contiennent ou bien les premières conclusions, les premiers résultats de chercheurs qui, ultérieurement, publieront en ouvrages leurs travaux achevés, ou bien il s'agit de monographies, de travaux de diplôme, d'enquêtes apportant aux éducateurs des informations de valeur. Le lecteur a donc en quelque sorte la primeur de ces recherches scientifiques.

Savoir regarder et écouter, c'est le premier pas dans la sagesse de la vie, et le jugement est le moyen que nous donne la nature pour ne pas errer dans notre marche vers la vérité. *Pestalozzi.*

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins

Sitzung vom 24. August 1946.

1. Gewährt werden: Eine *Unterstützung* von Fr. 100. —; ein *Studiendarlehen* von Fr. 500. —, an die *Flüchtlingshilfe* Fr. 100. —, vom SLV eine *Kurunterstützung* von Fr. 300. —. Drei Kollegen, die sich weiterbilden, wird der Jahresbeitrag erlassen. — Der *Darlehenszins* wird von 4 auf 3½% herabgesetzt. — Die Bedingungen für *erhöhte Studiendarlehen* aus dem Hilfsfonds werden von Fall zu Fall festgelegt. Der § 41 der Statuten über *Ausbildungsvorschüsse* soll an der nächsten Abgeordnetenversammlung den gegenwärtigen Verhältnissen angepasst werden.
2. **Besoldungsfragen.** Von einer *Eingabe der südjurassischen Sektionen* wird Kenntnis genommen; sie wurde in den Verhandlungen mit der Regierung über die *zusätzlichen Teuerungszulagen* verwendet. Diese werden voraussichtlich einheitlich Fr. 250. — betragen, für die Arbeitslehrerinnen Fr. 42. — je Klasse. Zugunsten der verheirateten Lehrerinnen und der Zurückgetretenen konnten Erhöhungen erwirkt werden; Lehrerehepaare erhalten 2 × Fr. 200. —, Rentner mit Haushalt Fr. 150. —. Weitere Mitteilungen folgen. — Ein Aufruf des Kantonalvorstandes auf die *Abstimmung über das Besoldungsgesetz* hin wird genehmigt. Ueber die *Teuerungszulagen* für 1947 kann erst nach der Abstimmung vom 22. September verhandelt werden. Ziel ist: Wiederherstellung des Reallohnes von 1939.
3. **Rechtsschutz.** Zugunsten der Lehrerinnen von *Interlaken* haben Vertreter der geeinten Lehrerschaft ein Wiedererwägungsgesuch an den Gemeinderat gerichtet. — Durch eine Besprechung mit dem Redaktor des *Emmenthaler Blattes* ist die Angelegenheit wegen der anzüglichen Bemerkung anlässlich der Grossratswahlen beigelegt worden. Die Angriffe auf die *Berufsehre einer Kollegin* werden mit dem Sektionsvorstand besprochen werden, um die richtigen Gegenmassnahmen zu treffen. — In einem ähnlichen Fall wird der Kantonalvorstand helfen, eine befriedigende Ordnung der Schulverhältnisse einer abgelegenen Gegend zu schaffen. Mit der weiteren Verfolgung eines *heikeln Rechtsschutzfalles* wird die Geschäftskommission betraut.
4. Es wird von einem Mitglied der Wunsch geäussert, es möchten bei künftigen *Inspektorenwahlen* tüchtige Bewerber aus dem Primarlehrerstande berücksichtigt werden; es wird auch Kenntnis genommen von der Einstellung der jurassischen Kollegen zur Neuregelung des dortigen Inspektionswesens.

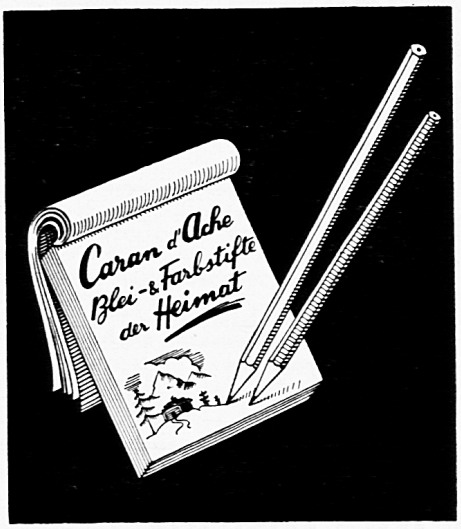
Nächste Sitzung: 28. September.

Délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois

Séance du 24 août 1946.

1. Sont accordés: Un *secours* de fr. 100. —; un *prêt pour études* de fr. 500. —; à l'*Aide aux réfugiés* un don de fr. 100; par la SSI un *subside de convalescence* de fr. 300. —. Trois collègues reprenant leurs études sont libérés de la cotisation annuelle. — Le *taux d'intérêt* sur les avances est réduit de 4% à 3½ %. — Les conditions à appliquer aux *prêts pour études* accordés sur le fonds de secours et dont les montants ont été augmentés, seront fixées dans chaque cas en particulier. L'article 41 des statuts, qui concerne les *subsides de perfectionnement*, sera soumis à la prochaine assemblée des délégués, pour être réajusté.
2. **Traitements.** Le Comité prend connaissance d'une résolution des sections du Jura sud, dont il a été fait état dans les pourparlers avec le gouvernement sur les allocations supplémentaires de vie chère. Ces dernières seront probablement fixées au montant unique de fr. 250. —; pour les maîtresses d'ouvrages à fr. 42. — par classe. Des augmentations ont pu être obtenues en faveur des institutrices mariées et des retraités; les couples toucheront 2 fois 200 fr.; les retraités ayant ménage fr. 150. —. D'autres communications suivront prochainement. — Le Comité adopte un appel concernant la *votation sur la loi des traitements*. Les négociations au sujet des allocations de vie chère pour 1947 ne pourront être engagées qu'après la votation. Le but envisagé est d'obtenir le rétablissement du salaire réel de 1939.
3. **Assistance judiciaire.** Le corps enseignant d'*Interlaken* s'étant mis d'accord, ses représentants ont prié le Conseil municipal de reconsidérer la question des *institutrices*. — Un entretien avec le rédacteur de l'*Emmenthaler Blatt* a permis de régler l'affaire du commentaire tendancieux fait à l'occasion des élections au Grand Conseil. — Le Comité prendra contact avec le Comité d'une section pour décider des mesures à prendre pour défendre l'*honneur professionnel* d'une collègue. Dans un cas analogue, le Comité cantonal s'emploiera à remettre en ordre les affaires scolaires d'une région écartée. — La commision exécutive a été chargée de poursuivre l'étude d'un cas délicat d'assistance judiciaire.
4. Un membre exprime le vœu qu'à l'avenir, lors des *élections d'inspecteurs*, on tienne compte de candidats qualifiés issus du corps enseignant primaire. Le Comité prend également connaissance de l'attitude adoptée par les collègues jurassiens en ce qui concerne la réorganisation de l'inspectorat dans le Jura.

Prochaine séance: le 28 septembre.



Sie

werden

bekannt

durch

gute

Inserate

Orell Füssli-Annoncen

Bern, Bahnhofplatz 1

Telephon 2 21 91

erteilt Ihnen kostenlose

Ratschläge

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum
Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G.

Bubenbergplatz 10 **Bern** 123

Die **Schweizerschule in Lima** (Peru) sucht auf Frühjahr 1947 einen

DIREKTOR

209

Gegenwärtig 130 Schüler in 5 Primarklassen und 1 Sekundarklasse; allmählicher Ausbau auf vollständige Primar- und Mittelschule mit zirka 350 Schülern in projektiertem Neubau im Gange.

Anforderungen: Mittelschullehrer-, eventuell Sekundarlehrerpatent und einige Praxis; ausgesprochene Begabung für Fremdsprachen, einwandfreie Beherrschung mindestens des Deutschen und Französischen.

Geboten wird nebst freier Wohnung standesgemässes Auskommen, auch für Verheiratete, Übernahme der Reisekosten. – Regelung der Altersversicherung in nächster Zeit wahrscheinlich.

Die Anmeldungen können unter Vorbehalt des endgültigen Entschlusses nach Abklärung aller Einzelheiten erfolgen und werden vertraulich behandelt. Sie sind, versehen mit Lebenslauf, Photo, Zeugniskopien usw., bis **1. Oktober**, zuhanden des Schulvorstandes zu richten an **Dr. J. R. Schmid**, Seminardirektor, **Thun.**

Handel, Verkehr, Arztgehilfinnen,

Berufswahlklasse, Fachschule für Fremdenverkehr u. Gastgewerbe, u. a. Kurse zur Vorbereitung auf Prüfung u. Beruf. Diplom. Referenzen. Stellenvermittlung. Gratis-Prospekt. 159

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4 – Telephon 3 07 66

Alle Bücher

BUCHHANDLUNG SCHERZ

Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager . Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

232

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56

55

Unfall-Versicherung

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie